

Maingebiet in Zusammenhang bringen. Der Feldzug scheint mir der einzige Anhaltpunkt für eine Truppenverlegung in dieser Zeit zu sein. Bisher war der Garnisonsort der cohors I Ligurum et Hispanorum c. R. in Obergermanien unbekannt. Mit dem Grabstein können wir nun eindeutig als Aufenthaltsort für die Kohorte Niedernberg und mit den Capricornen des Giebelfeldes ihre Zugehörigkeit zur legio XXII Primigenia p.f. für diesen Zeitabschnitt belegen<sup>33</sup>.

Es ist anzunehmen, daß die coh. I Ligur. erst unter Domitian der 22. Legion zugeteilt wurde und mit Sicherheit während ihres Aufenthaltes in Niedernberg, über dessen zeitliche Dauer wir noch nichts sagen können, im Befehlsbereich dieser Legion blieb.

Nach der Arbeit von W. Schleiermacher „Zu Hadrians Heeresreform in Obergermanien“ (Germania 35, 1957, 119) können bis jetzt drei bekannte Kastelle mit drei bekannten Kohorten noch nicht belegt werden. Eine dieser Lücken kann nun mit Sicherheit geschlossen werden. Die coh. I Ligurum et Hispanorum civium Romanorum lag im Kastell Niedernberg<sup>34</sup>.

Für das Kastell Marköbel (ORL. Nr. 21) möchte ich die coh. V Dalmatarum, für das Kastell Köngen (ORL. Nr. 60) die coh. XXX Vol. versuchsweise einsetzen, da die Nachbarschaft namensgleicher Kohorten in diesem Limesabschnitt zu dieser Zeit auffällig ist.

Marcellus bezeichnet sich als *civis Sequanus*<sup>35</sup>. Nach Kraft<sup>36</sup> finden sich Heimatangaben der Soldaten für Alen- und Kohortensoldaten im 1. Jahrhundert auf Stein- denkmälern, im 2. fast nur auf Diplomen. Von hier aus ergibt sich eine Datierung für das Ende des 1. Jahrhunderts, wahrscheinlicher aber für den Beginn des 2. Jahrhunderts<sup>37</sup>. Marcellus starb nach 23 Dienstjahren. Sein Eintritt in die Kohorte dürfte mit der Verlegung der Einheit nach Niedernberg in Zusammenhang stehen. Die Kohorte scheint im Zug der Vorbereitungen zum Marsch in das Taunus-Maingebiet im Jahre 83 kurz vorher mit junger Mannschaft ergänzt worden zu sein. Der Marsch von den Seealpen dürfte durch das Gebiet der Sequaner gegangen sein, das mit seiner Hauptstadt Vesontio zu Obergermanien gehörte. Ob die Truppe auf diesem Marsch ihre Sollstärke erhielt, oder ob sie durch die Kämpfe gegen die Chatten soviel Verluste hatte, daß ihre Mannschaft wieder aufgestockt wurde, können wir nicht sagen. Das Eintrittsdatum des Marcellus läßt sich hieraus um die Jahre 81 bis 83 ansetzen. Gehen wir von dem üblichen Eintrittsalter von etwa 20 Jahren aus, dann wäre Marcellus im Alter von rund 43 Jahren gestorben und wir können als Datum für das Errichten des Steines die Jahre 103 bis 105 n. Chr. ansetzen.

Obernburg a. M.

Leo Hefner.

<sup>33</sup> Schleiermacher, Aschaffenburger Jahrb. 2, 1955, 141 Stein 6. Der Capricorn ist das Zeichen der 22. Legion; ohne daß es in der Inschrift ausdrücklich vermerkt ist, dürfen wir daher annehmen, daß der Weihende dieser Truppe angehört hat.

<sup>34</sup> ORL. B III Nr. 34.

<sup>35</sup> RE II A, Sequani 1639. Angehörige der Gemeinde heißen *civis*, in volkstümlicher Schreibung *cives*. Vgl. Index zu CIL. XIII.

<sup>36</sup> Kraft a.a.O. 14–15.

<sup>37</sup> Weynand, Bonner Jahrb. 108, 1902, 185 f.

**Zwei goldene langobardische Riemenbesatzstücke aus Reggio Emilia.** Im Juni 1949 wurden in Reggio Emilia Reste einiger langobardischer Gräber ausgegraben. Das am reichsten ausgestattete Grab enthielt unter anderem ein Goldblattkreuz,

zwei silberne Riemenverteiler mit Mittelstücken aus Goldblech, Reste der Beschläge eines Spathagriffes aus Gold mit Filigranauflage usw. Die Funde wurden zunächst von M. Degani<sup>1</sup> und dann von J. Werner<sup>2</sup> vorgelegt.

Im Jahre 1963 gelangten noch zwei weitere kostbare Stücke, die wahrscheinlich aus dem gleichen Fundzusammenhang stammen, in das Museo Civico von Reggio Emilia<sup>3</sup>. Es handelt sich dabei um zwei Gegenstände, welche vermutlich zu demselben Zaumzeug gehören wie die beiden Phaleren. Es sind dies eine Riemenzunge und ein kreuzförmiger Beschlag (Abb. 1).

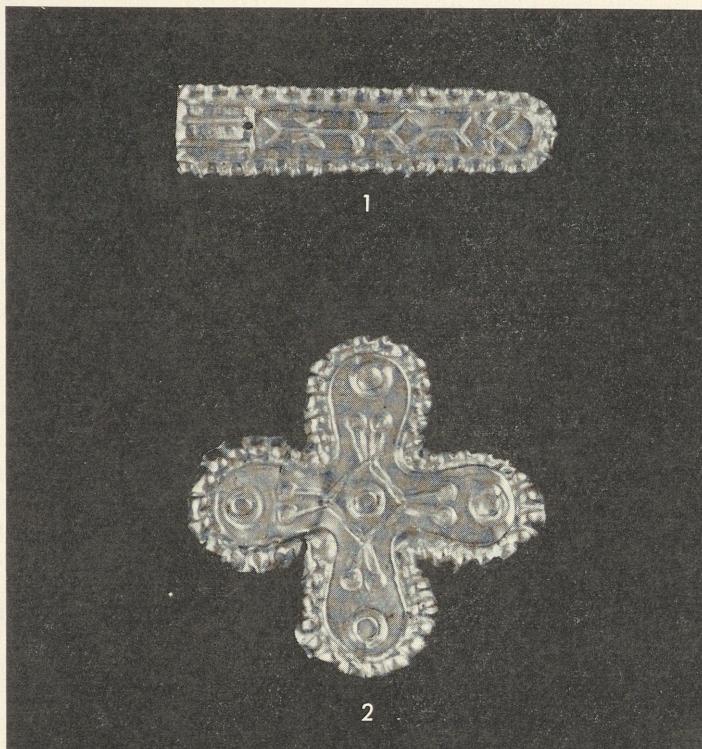


Abb. 1. Reggio Emilia. Langobardische Grabfunde.

1 Goldene Riemenzunge. 2 Kreuzförmiger Goldbeschlag. 1 M. 1:1; 2 M. etwa 4:5.

Die Riemenzunge (Abb. 1, 1) hat eine Länge von 5 cm und eine größte Breite von 1,4 cm. Sie ist aus relativ starkem Goldblech hülsenförmig gearbeitet. Die eine Breitseite wurde über einem Preßmodel verziert. Den ursprünglich in sie eingeschobenen Lederriemen hielt ein Nagel, welcher jetzt nicht mehr vorhanden ist, von dem jedoch ein kleines Loch zeugt, das 0,9 cm unterhalb des Hülsenrandes an beiden Breitseiten der Hülse sichtbar ist. Die eingepreßte Verzierung auf der Schauseite der Riemenzunge stellt ein Muster dar, das sich stark an die Kommaornamentik anderer byzantinisch-langobardischer Beschläge anlehnt. Ein grober Perlland umschließt sie

<sup>1</sup> Degani, Not. Scavi 8. Ser. 3, 1949, 21 ff.

<sup>2</sup> Werner, Germania 30, 1952, 190 ff. Abb. 1 Taf. 9.

<sup>3</sup> Herrn Degani schulde ich Dank für die Erlaubnis zur Veröffentlichung. Das Foto fertigte Herr Wolf-Christian v. d. Mülbe (München) an.

nach außen hin. Dieser Perland zeigt eindeutig, daß die Riemenzunge mit den goldenen Scheiben der Phaleren werkstattgleich sein muß.

Gleichfalls aus derselben Werkstatt stammt zweifellos der kreuzförmige Beschlag (*Abb. 1, 2*), der 5,7 : 5,7 cm mißt. Er ist aus demselben starken Goldblech ausgeschnitten wie die Riemenzunge und die beiden mit Hirschen geschmückten Goldscheiben der Phaleren. Die Außenkante des Beschlagtes ist nach hinten umgefalzt. Dies röhrt wahrscheinlich daher, daß er zur größeren Stabilität mit irgendeinem jetzt nicht mehr vorhandenen Material ausgefüllt war. Auf der Rückseite am Ende eines Kreuzarmes ist noch eine aufgelötete Öse aus Golddraht erhalten. An zwei anderen Armenden sind noch deutliche Lötsuren sichtbar, welche wahrscheinlich von weiteren Ösen herrühren. Der Zierstil des Beschlagtes entspricht im ganzen demjenigen der Riemenzunge. Auch hier wird das Ornament, welches über einem Preßmodel erzeugt wurde, von einem groben Perland eingefäßt. Welche Funktion dieser Beschlag am Riemenzeug hatte, ist nicht sicher zu ermitteln; die wohl annehmbarste Deutung ist die als Riemenkreuzung, auch könnte das Stück ohne technische Funktion als Verzierung auf einem Stirnriemen des Pferdes montiert gewesen sein.

Beide Funde haben zur Zeit noch keine genauen Entsprechungen, sind aber wohl wie die anderen Bestandteile des Zaumzeugs aus dem Grab von Reggio Emilia Arbeiten einer langobardischen Goldschmiedewerkstatt, die jedoch unter starkem Einfluß byzantinischer Ornamentformen stand.

Rom.

Otto von Hessen.

### Besprechungen und Anzeigen

**Seton Lloyd-James Mellaart, Beycesultan Vol. I. The Chalcolithic and Early Bronze Age Levels.** Occasional Publications of the British Institute of Archaeology at Ankara, No. 6. London 1962. VI u. 296 S., 1 Frontispiz, 123 Abb., 35 Taf., 10 Verbreitungskarten und 4 Tabellenbeilagen.

Der vorliegende Band I des Abschlußberichtes über die Ausgrabungen auf dem Tell Beycesultan ist nicht nur wegen der Bedeutung der Ergebnisse von größter Wichtigkeit, sondern darüber hinaus ein Beispiel dafür, wie eine erfolgreiche Ausgrabung eingeleitet, durchgeführt und ausgewertet werden soll. Bei diesem Vorhaben konnte sich S. Lloyd auf seine Erfahrung in Mesopotamien stützen, und in J. Mellaart fand er einen begeisterten Mitarbeiter, der die Mühen der Geländebegehungen nicht scheute und darüber hinaus mit der Gabe des Erkennens des Wesentlichen in hohem Grade ausgestattet ist. Die von S. Lloyd geschriebene Einleitung über die Gründe der Grabungen in Südwest-Anatolien und die Wahl der Siedlung ist für jeden – besonders für den jungen – Archäologen lesenswert.

Im Winter 1953 hat sich die Direktion des Britischen Institutes in Ankara nach Beratungen mit J. Garstang usw. zwei Ziele gesetzt: Einmal die Lokalisierung und die Geschichte des großen anatolischen Staates Arzawa der Hethiterzeit nach Möglichkeit zu klären. Zweitens einen Tell auszuwählen, der einen archäologischen Querschnitt durch eine der Hauptsiedlungen der Bronzezeit dieses Raumes ergeben könnte. Dieser Wahl des Grabungsortes gingen drei Sommerbegehungen des südwestanatolischen Bereiches durch J. Mellaart voraus, bei der einige hundert Tells begangen und nach Lesefunden geordnet wurden. Es zeigte sich dabei, daß zwei